

Erfahrungsbericht und Fragebogenauswertung zum Gruppeneinsatz von Keyboards im Musikunterricht in einer Gemeinschaftshauptschule

FRANZ FIRLA

*Günter Kleinen (Hg.): Musik und Kind. - Laaber: Laaber 1984.
(Musikpädagogische Forschung, Band 5)*

Vorlaufphase

Am Ende des ersten Halbjahres sollte sich erweisen, ob das Projekt überhaupt sinnvoll und verantwortbar über zwei Jahre fortgeführt werden kann. Vieles war zu erproben, zu erfinden, zu suchen. Schwierigkeiten technischer Art waren zu überwinden, da noch nicht die Geräte zur Verfügung standen, die wir uns gewünscht hätten. Auch führte die relativ kleine Zahl von 10 Geräten für meist über 20 Schüler pro Klasse zu organisatorischen Problemen, für die wieder technische Lösungen z. B. durch zusätzlichen Kopfhöreranschluß nötig wurden. Dank der großzügigen Bereitstellung finanzieller Mittel für die Verkabelung durch die Schule lief das Projekt ab April in der geplanten Form. Die Schüler arbeiteten überdurchschnittlich gut mit. Es gab keine einzige nennenswerte Disziplinschwierigkeit,; keine Resignation und nicht das übliche Aufspringen beim Klingelzeichen. Die Zeit wurde fast immer als zu kurz empfunden!

Die im folgenden festgehaltenen Erfahrungswerte dienen als Anhaltspunkte für die Erarbeitung von Kriterien, die wir im weiteren Verlaufe des Projekts beobachten wollen bzw. bei ähnlichen Projekten als Vergleichsmomente heranziehen können.

Als erstes sei die Selbsteinschätzung der Schülers aufgezeigt, wie sie in einer Meinungsumfrage per Fragebogen nach den ersten sechs Monaten festgestellt wurde (Mitte 1982). Gefragt wurden 137 Schüler aus 7 Unterrichtsgruppen. Bei der als T5 geführten Gruppe handelte es sich um türkische Schüler, die einmal pro Woche mit der 5a zusammen Musikunterricht erhielten. Wir haben sie herausgezogen, um abweichendes Verhalten erkennen zu können. Außer 6a, 6h und 7b hatten alle Gruppen 2 Wochenstunden. Die Fragen wurden eingehend erläutert und auch den Türken verständlich gemacht. Der Fragebogen garantierte die Anonymität der Schüler-.

Fragenbogen-Auswertung

Frage 1: Vergleiche den MU ohne und mit Keyboards.
 Welcher hat dir persönlich besser gefallen?
 a) ohne b) mit c) beide gleich

Ergebnis: Fast alle Schüler (92%) finden den MII mit Keyboards besser als den vorangegangenen ML beim gleichen Lehrer.

Kommentar: Die auch im folgenden relativ starke Abweichung der Wahlpflichtgruppe WP 7/8 (b = 77 %) erklärt sich aus einer etwas enttäuschten Erwartung. Über die Hälfte hatten sich für die Gruppe entschieden, weil eine Band gegründet werden sollte. Nun wurde die Zeit für Keyboards und Band geteilt: Die türkischen Schüler nahmen zum ersten Mal an einem deutschen MU teil; sie hatten keinen Vergleich (I) = 100 %).

In der 5b gab es zu Anfang relativ viele Schüler, denen das Spiel auf den Tasten große Mühe bereitete (b = 83 %).

Frage 2: Wenn du dich bei Frage 1 für „mit“ (h) entschieden hast, kreuze Gründe dafür an. Mehrere Antworten sind möglich.
 a) man lernt mehr b) es macht Spaß c) man lernt ein Instrument
 d) man bekommt Anregungen für die Freizeit

Ergebnis: Mehr als 1/3-der Antworten (35%) belegen, daß die Arbeit mit den Keyboards vor allem. Spaß macht. Die Möglichkeit, im normalen MU ein richtiges Instrument zu erlernen, war für viele ebenso maßgebend für ihre positive Haltung (30,4). Der Freizeitwert wurde zurückhaltend gewertet, wohl wegen der fehlenden Instrumente zu Hause (19,4). Ein Lernzuwachs im MU interessiert die Schüler naturgemäß weniger als den Lehrer (15,4).

Die Zahlen lassen vermuten, daß mit dem Alter der Wunsch, ein Instrument wirklich zu lernen, zunimmt. Der Freizeitwert steigt mit dem Interesse an Musik. Deshalb wird er von der Wahlpflichtgruppe am höchsten angegeben (23,8)!

Frage 3: Was hat dir besonders bei der Arbeit mit Keyboards gefallen?
 Du darfst bis zu fünf Antworten ankreuzen!

a) Fingerübungen b) Lieder spielen c) mit den anderen zusammenspielen d) nach Noten spielen e) Vormachen (OHP)—Nach-

machen f) Harmonielehre g) nach Fingersatz (Zahlen) spielen h) freier Fingersatz i) zu einem Tonband/Platte spielen j) singen und begleiten k) der eingebaute Rhythmusteil.

③	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j	k
5a	10,9	18,2	7,3	7,3	3,6	1,8	5,5	0	10,9	14,5	20,0
5b	10,0	16,7	8,3	8,3	8,3	0,0	3,3	8,3	8,3	10,0	18,3
T5	6,7	0,0	13,3	26,7	6,7	0,0	0,0	6,7	6,7	20,0	13,3
6a	8,4	10,5	10,5	6,3	6,3	2,1	6,3	10,5	10,5	13,7	14,8
6b	7,4	23,4	7,4	9,6	3,2	1,1	2,1	5,3	10,6	15,6	13,8
7b	7,6	19,0	11,4	5,1	8,7	0,0	6,3	8,7	11,4	11,4	10,1
WP 7/8	9,5	21,4	11,9	0,5	0,5	0,0	0,5	0,5	4,8	4,8	19,0
9	8,6	24,3	5,7	1,4	2,8	1,4	5,7	7,1	18,6	5,7	18,6
D	8,6	18,2	9,0	6,9	5,5	0,98	4,7	6,9	11,4	12,2	15,7

Ergebnis: Die Schüler bevorzugen, folgende Unterrichtsinhalte bzw. Aktionsformen:

1. Lieder spielen (18,2 % der Antworten)
2. mit dem Rhythmusteil spielen (15,7 % d. A.)
3. singen und. begleiten (12,2 % d. A.)
4. zu einem Original (Band/Platte) (11,4 %)
5. mit anderen zusammenspielen (9,0 %)

Kommentar: Die große Wertschätzung von Liedern/Melodien, besonders aus dem vertrauten populären Bereich, als Grundlage unseres Anfangsunterrichts mit Keyboards bestätigt unsere Erwartung hinsichtlich der Motivation durch Popmusik.

Das Ergebnis gibt einen deutlichen Hinweis auf die Bedeutung des Singens im Musikunterricht.

Großes Interesse bringen die Schüler dem Schlagzeugteil entgegen, was wohl dem Spieltrieb zuzuschreiben ist. Die Neugier verstärkte ich ungewollt durch das Verbot, den Rhythmusteil selbständig einzuschalten. Beabsichtigt war, dem Spielzeugimage des kleinen Gerätes entgegenzuwirken und eine frühe sklavische Bindung an einen Rhythmusroboter zu verhindern. Damit unterschätze ich keinesfalls den sinnvollen Einsatz auf einer fortgeschrittenen Lernstufe oder als Metronom vom Lehrgerät aus beim gemeinsamen Spiel.

Frage 4: Kennst du dich jetzt auf den Tasten aus?
(Welche Töne/Noten auf welchen Tasten?)
a) ein wenig b) ziemlich gut c) sehr gut

Ergebnis: Fast die Hälfte der unterrichteten Schüler schätzt ihre Kenntnisse als „ziemlich gut“ ein. Annähernd 1/3 ist sogar der Meinung, sehr gut mit Tasten zurechtzukommen.

Kommentar: Am vorsichtigsten taxieren die älteren Schüler ihre Fähigkeiten, die sie zum großen Teil als „ein wenig“ einstufen. Im Kontrast fühlen sich die Schüler der 5a mit 66,7% sehr guten Kenntnissen äußerst selbstbewußt.

Die Selbsteinschätzung durch die Schüler liegt sehr nahe der Beurteilung des Leistungsstandes durch den Projektleiter: Nach einem halben Jahr arbeiten bereits 3/4 der Schüler wesentlich zügiger als am Anfang. Dabei spielt natürlich die Zahl der Wochenstunden eine Rolle.

Frage 5: Hast du den Wunsch, auf solch einem Keyboard auch zu Hause musizieren zu können?
a) noch nicht b) nein, überhaupt nicht c) weiß nicht
d) ja, auf jeden Fall

Ergebnis: Etwas mehr als die Hälfte der Schüler (51,8%) äußert bereits nach einem halben Jahr den Wunsch nach einem eigenen Keyboard. Knapp 1/3 kann sich im Augenblick noch nicht entscheiden. Nur wenige (3,6%) wissen mit einem eigenen Keyboard nichts anzufangen.

Kommentar: Die Zahl der Unentschlossenen erscheint uns relativ hoch. Vermutlich gibt die realistische Einschätzung der Realisierbarkeit des Wunsches den Ausschlag. Das gilt für die Türken in besonderem Maße (42,9%). Auffallend der hohe Anteil der 5. Schuljahre bei Antwort d (über 80%!).

Die entscheidendste Ablehnung erfährt das Gerät von der WP-Gruppe (b = 23,1 %), was Ausdruck der anderen Erwartungshaltung ist, aber auch damit zusammenhängen könnte, daß sie gerade einen Gitarrenkursus absolviert hatten und primär an einer eigenen Gitarre interessiert waren.

Frage 6: Sollte jeder Schüler ein Instrument im MIJ zur Verfügung haben oder ist eine Zusammenarbeit von zwei Schülern möglich?
a) jeder muß ein Instrument haben b) es geht zu zweit
c) es geht nur im Ausnahmefall zu zweit d) weiß nicht

Ergebnis: Die große Mehrheit der Schüler (75,9%) ist durchaus einverstanden, sich ein Gerät mit dem Nachbar teilen zu müssen.

Kommentar: Die Schüler wurden darauf hingewiesen, daß die Beschaffung von 20 und mehr Geräten die Schule vor fast unlösbare Aufgaben stellt. Sie sollten sich aber in ihrer Entscheidung nicht beirren lassen, falls sie eine Teilung des Keyboards mit ihrem Nachbarn für sehr hinderlich hielten. Wir beobachteten eine Zunahme der Kooperationsbereitschaft, als auch der pausierende Schüler per Kopfhörer mit dem Gerät verbunden werden konnte: Auf diese Weise war eine gegenseitige Kontrolle und Korrektur möglich. Bei den Türken mußte ich oft eingreifen, da sie sich selbst mit ihren Landsleuten nicht gerne ein Gerät teilten.

Das Ergebnis bringt dem GKS drei Vorteile:

- a) partnerschaftliches Lernen,
- b) gegenseitige Kontrolle, Entlastung des Lehrers,
- c) Reduzierung der Anschaffungskosten.

Frage 7: Sind die kleinen Tasten gut spielbar oder sollte man besser normale Tastengrößen einbauen?
a) weiß nicht b) komme gut zurecht c) ist zu klein

Ergebnis: Die große Mehrheit der Schüler (81,8%) hat den Eindruck, mit den kleinen Tasten gut zurechtzukommen.

Kommentar: Die Schüler haben natürlich kaum Vergleichsmöglichkeiten und den jüngeren bringen kleine Tasten ohnehin keine Nachteile. Abweichende Antworten kommen deshalb überwiegend von den Schülern, die laut Angaben zu Hause eine Orgel besitzen. Wir haben uns im Hinblick auf ein neues Schulinstrumentarium gegen ein kindertümliches Spielsystem (Orff)

ausgesprochen und die Übertragbarkeit schulischer Lernerfolge auf normale Musikinstrumente gefordert. Inwieweit die kleinen Tasten diesen Intentionen entgegenstehen, muß noch überprüft werden. Vorläufig entscheiden wir uns für eine normale Tastatur.

- Frage 8: Reicht die Lautstärke des Kopfhörers aus, um sich selbst ohne Störung von außen gut hören zu können?
- a) reicht
 - b) reicht nicht
 - c) müßte viel lauter sein
 - d) müßte etwas lauter sein

Ergebnis: Die Leistung des Gerätes bei Kopfhörerbetrieb stellt nur etwas mehr als die Hälfte der Schüler zufrieden. Fast ein Drittel fordern eine größere Lautstärke!

Kommentar: Große Lautstärke erfreut sich natürlich bei Kindern und Jugendlichen einer unbekümmerten Beliebtheit. So sprechen sich die 9. Klassen sogar zu 50% für mehr „power“ aus, auch wenn es eigentlich für den Lernbetrieb ausreichen müßte.

Das Gerät verliert an Leistung,

- a) wenn es mit zwei Kopfhörern betrieben wird,
- b) wenn alle Geräte mit einem Mischpult verbunden sind.

In diesen Situationen — das war während des Projekts meist der Fall — reicht die Leistung der PS 3 nicht aus.

- Frage 9: Würdest du einen Kursus für Orgel oder Klavier freiwillig, am Nachmittag besuchen, wenn er in der Schule angeboten würde?
- a) nein
 - b) ja
 - c) weiß nicht
 - d) hängt vom Preis ab

Ergebnis: Etwas mehr als ein Drittel (34,3%) der Schüler würde freiwillig einen Kursus (evtl. auch gegen Gebühren) außerhalb ihres Stundenplans und ohne Notengebung besuchen (a = 27,7%, c = 19,7%, d = 19%).

Kommentar: Gerade diese Frage muß eng im Zusammenhang mit dem sozialen Umfeld betrachtet werden. Es ist deshalb als außerordentlicher Erfolg zu werten, wenn die Hauptschüler eine freiwillige Schulveranstaltung besuchen wollen.

Es ist nicht zu übersehen, daß etwa ein Drittel ein derartiges Angebot abschlägt. Vielleicht steckt bei diesen und bei den noch Unentschlossenen (19,7%) unbewußt die berechtigte Forderung nach einem Instrumentalunter-

richt innerhalb des normalen Stundenplanes dahinter. Warum soll der Schüler etwas in seiner Freizeit nachholen, was normaler Musikunterricht vielleicht auch leisten kann?

Leistungsmessung

Wir haben in der Vorlaufphase auf eine exakte Leistungsmessung durch schriftliche Tests verzichtet. Bewertet wurden wie bisher die verbale Mitarbeit, die theoretischen Kenntnisse (Noten) und die Beteiligung an gruppenmusikalischen Aktionen. Daneben bestand aber zusätzlich die Chance, sich durch ein fehlerfreies Vorspiel am Ende einer Einstudierphase eine gute Zensur zu erwerben. Dreimal wurde das Vorspiel zur Pflichtübung gemacht und zensiert. Wo die Möglichkeit bestand, habe ich die Zeugniszensur mit der vorangegangenen Zensur verglichen, um Aufschluß darüber zu erhalten, wie sich das GKS auf die Zensuren in Musik auswirkt.

Ergebnis: Fast die Hälfte (43,6%) der unterrichteten Schüler konnte sich in Musik verbessern! Mehr als ein Drittel (37,6%) erreichte die alte Zensur. Nur knapp 1/5 verschlechterte sich während dieser Zeit (18,8%).

Kommentar: Bei 137 Schülern erschien nur 5 mal die Note mangelhaft auf dem Zeugnis. Die Note ungenügend wurde nicht erteilt.

Offensichtlich fiel es einigen Schülern schwer, im praktischen Musizieren an die verbalen Leistungen anzuschließen, die ihnen eine gute oder befriedigende Zensur gesichert hatte (bes. im 6. Schuljahr zu beobachten). Besonders auffällig war die Steigerung der 9. Klasse. Die alte Zensur war im Klassenverband erteilt worden, die neue im musischen Neigungsfach Musik. Sicher ist es zu früh, aus dem Ergebnis allgemeine Schlüsse zu ziehen. Es beweist aber in diesem Fall, daß die Zensuren durch die Arbeit mit dem GKS insgesamt positiv beeinflusst wurden. Die Gründe dürften einmal im hohen Motivationsgrad des GKS und zum anderen in der neuen Möglichkeit liegen, im Unterricht angeeignetes Tastenspiel zu benoten.

10. Bemerkungen: Die zahlreichen Bemerkungen lassen sich in drei Kategorien unterbringen:

- a) Zusätzliche ausdrückliche Bekundung des Gefallens (15%),
- b) Bestätigung des Besitzes einer Orgel zu Hause (9 %),
- c) Forderung nach mehr Zeit (3%).

Kommentar:

- a) Wenn 15 % der Schüler am Ende des Fragebogens noch einmal ausdrücklich bestätigen, wie gut ihnen der Unterricht mit dem GKS gefallen hat, deutet dies überzeugend auf den hohen Motivationsgrad des GKS hin.
- b) Bei den schülereigenen „Orgeln“ handelt es sich erfahrungsgemäß um billige Kaufhausangebote, deren Klang nach Aussagen der Kinder meist nicht mit dem (keineswegs teuren) Unterrichtsmodell konkurrieren kann.
- c) Die Forderung nach mehr Unterrichtszeit für das GKS kam von den Klassen 6a, 6b und 7h, die mit nur einer Wochenstunde auskommen mußten. In der Tat dürfte eine Wochenstunde für die Arbeit mit dem GKS nicht ausreichen.

Franz Firla
Duisburger Str. 327
D-4330 Mülheim/Ruhr